
Sperrfrist: 6. Januar 2008, 10.30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zum Hochfest der Erscheinung des Herrn im Hohen Dom zu Köln
am 6. Januar 2008

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. „Auf, Zion, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn erstrahlt über dir“ (Jes 60,1). Was der Prophet Jesaja mit diesem tröstlichen Wort verheißen hat, wird an Epiphanie Wirklichkeit. Im Kind in der Krippe leuchtet das Licht der Welt auf. Diese befreiende Botschaft schulden wir Christen allen Menschen in der heutigen Welt. Aber wie kann diese Botschaft laut werden? Wie soll es bekannt gemacht werden, dass im Kind zu Bethlehem das Licht Gottes selbst erschienen ist? Diese Botschaft an dem unauffälligen und deshalb leicht zu übersehenden Kind in seiner Armut und Ohnmacht von Bethlehem sichtbar zu machen, ist schwer in einer Welt, die von Schlagzeilen und Schlaglichtern geprägt ist. Einen genialen Weg dafür aber hat der Evangelist Matthäus eingeschlagen. Er berichtet von besonderen Zeugen dieses Lichtes von Bethlehem: Die Magier, die aus dem Osten kommen, um das Kind anzubeten. Diese Heiligen Drei Könige haben bei Matthäus eine ähnliche Aufgabe wie die Hirten im Weihnachtsevangelium des Lukas: An ihrer Reaktion soll offenbar werden, dass in diesem Kind Gottes Licht erschienen ist. Die Botschaft von Epiphanie muss publik gemacht werden. Und dafür sind die Heiligen Drei Könige bei Matthäus das erste Publikum. Denn was sich im Dunkel des Stalls zu Bethlehem ereignet hat, muss ans Tageslicht unserer Welt kommen. Deshalb berichtet Matthäus das Ereignis von den Heiligen Drei Königen, die den Stern am Himmel sahen und dann das Licht vom Himmel im Kind von Bethlehem erkannten. Damit machen sie auch unsere Berufung deutlich, denn von unserer Einstellung zum Geschehen in Bethlehem wird es entscheidend abhängen, ob dieses Licht auch in unserem Leben wirklich aufgehen kann.

Die erste Aussage der Heiligen Drei Könige ist wie eine Wegweisung für uns: „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen“ (Mt 2,2). Die Magier sind gekommen, denn sie wissen, dass ihnen das weihnachtliche Licht nicht einfach in den Schoß fällt. Weihnachten ist zwar eine überwältigende Tat Gottes, aber das weihnachtliche Licht drängt sich uns nicht auf. Es lädt uns vielmehr ein, es selbst aufzusuchen. Darum machten sich die Heiligen Drei Könige auf, nahmen den Weg unter ihre Füße und zogen nach Bethlehem. Denn nur, wer sich aufmacht, wird den Stern von Bethlehem zu Gesicht bekommen. Wer bei sich bleibt, in seinen eigenen vier Wänden eingeschlossen, wird das Licht nicht sehen können. Gott selbst

kommt zwar nach Bethlehem; dies ist seine menschenfreundliche Initiative. Aber Bethlehem kommt nicht von selbst zu uns nach Köln! Da müssen wir schon selbst initiativ werden und uns wie die Magier auf den Weg machen, um das Licht Gottes zu finden. Nun sind wir am Zug. Es ist bemerkenswert, dass die erste Bezeichnung der Christen durch Nichtchristen „Anhänger des neuen Weges“ heißt. Christen sind also – von den Heiligen Drei Königen angefangen – Wegeleute. Dabei wird es entscheidend darauf ankommen, wie und warum wir uns auf den Weg nach Bethlehem begeben.

2. Prinzipiell gibt es für uns Menschen zwei Möglichkeiten, die der Evangelist auf der einen Seite in Herodes und auf der anderen Seite in den Magiern sieht. Damit wird uns ein Spiegel vorgehalten, in dem wir unsere eigene Einstellung zum Kind in Bethlehem selbstkritisch überprüfen können. Herodes ist der Prototyp des verstockten Menschen, der sich für das neue Licht Gottes nicht öffnen will und sich dem Anspruch dieses Kindes in Bethlehem verweigert. Gewiss spürte er schon die ungeheure Bedeutung der Geburt dieses Kindes. Denn es heißt ausdrücklich von ihm, dass er erschrak. Sein Interesse bestand allein darin, seine eigene Macht und seinen Einfluss zu bewahren. Es ist darum nur zu verständlich, dass er diesem Kind nach dem Leben trachtet.

Dunkle Schatten des Herodes liegen über unserem Volk. Um die Kinder ist es bei uns – trotz größerer finanzieller Zuwendungen und pädagogischer Hilfen – oft nicht gut bestellt. Immer neue Nachrichten von verwahten, misshandelten oder gar getöteten Kindern erschüttern unser Land. Alle Erwachsenen sind aufgerufen, ein wachsames Auge für Kinder zu haben. Darf ich hier die Frage stellen, ob nicht die Schwelle der Ehrfurcht vor der Heiligkeit eines Kindes, geboren oder ungeboren, schon durch die wie selbstverständliche Tötung von embryonalen und ungeborenen Kindern in unserem Land absinkt, zumal bei der so genannten Spätabtreibung manche Kinder schon älter als ein zu früh geborenes Kind sind? Ich sage das nicht, um zu verletzen und anzuklagen, aber ich bin überzeugt, alle gut gemeinten Hilfen greifen zu kurz, wenn wir nicht die Wurzel dieses Übels beseitigen: die Tötung ungeborener Kinder.

Ganz anders als Herodes aber ist die Einstellung der Heiligen Drei Könige zum Kind in Bethlehem: „Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar“ (Mt 2,11). In Bethlehem finden die Magier das Licht ihres Lebens, weil sie das Kind anbeten. Entsteht deshalb nicht da, wo die Magier das Kind anbeten, eine neue Gemeinschaft, gleichsam der Ursprung und der Vorschein der Kirche Jesu Christi, die ihren tiefsten Daseinsgrund in der Anbetung Gottes hat? Wo der Mensch anbetet, dort steht er an der richtigen Stelle, dort gerät die Welt in die Schöpfungsordnung Gottes zurück, dort wird der Friede den Menschen auf Erden möglich, weil die Ehre Gottes in der Anbetung erwiesen wird. Was könnte die Kirche in ihrem tiefsten Wesen anderes sein als die Gemeinschaft jener Menschen, die an Gottes Kommen als Kind in unsere Welt glauben und es anbeten, in ihm den Sinn ihres Lebens finden und neue Menschen werden! Das war und ist ja das große Geschenk des Weltjugendtages 2005, zu dem eine Million junger Christen aus aller Welt in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige mit dem Heiligen Vater nach Köln kamen, um ihn in seiner eucharistischen Gegenwart anzubeten.

3. Neue Menschen werden – genau das ist der tiefste Anspruch des Kindes in Bethlehem auch an uns Christen heute. „Weil ihnen im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land“ (Mt 2,12). Wer das Licht seines Lebens in Bethlehem gefunden hat, der geht anders von dort weg, als er hingekommen ist, den führt vor allem kein Weg mehr zu Herodes zurück, der kann mit den Mächten des Bösen nicht mehr gemeinsame Sache machen, der wird vielmehr an Herodes vorbei den Weg der Nachfolge Christi

gehen. Für dessen Handeln gilt letztlich nicht mehr die Devise: „Was habe ich davon? Was nützt mir das? Was verdiene ich dabei?“, sondern: „Was ist der Wille Gottes?“. Die Heiligen Drei Könige bezeugen uns, dass im Kind von Bethlehem Gottes Licht erschienen ist, das wir durch unser Leben und Tun in unserer Welt bezeugen sollen. Gott selbst hat sich in Bethlehem ganz uns Menschen verschrieben und sein eigenes Geschick in die Hände von uns Menschen gelegt. Für ihn war Weihnachten nicht bloß eine schöne Episode, sondern für ihn hat Weihnachten bleibende Konsequenzen: Fortan soll sich die Erscheinung des Lichtes Gottes in dieser Welt durch uns Menschen ereignen.

Wir Christen feiern gerade deshalb jedes Jahr Epiphanie, damit durch unser Christenleben hindurch Gottes Epiphanie, Erscheinung des befreienden Lichtes Gottes, geschehen kann, und zwar gleichsam mit demselben Notenschlüssel: So unscheinbar und unauffällig die Erscheinung des Herrn in Bethlehem war, so gewöhnlich und unsensationell wird sich auch unsere Epiphanie im Leben des einzelnen Christen und der Gemeinschaft der Kirche heute ereignen. Deshalb brauchen auch wir heute die offenen Augen der Heiligen Drei Könige und die Bereitschaft, aufzubrechen und mobil zu werden. Und an dieser Stelle beginnen unsere Weihnachtskonsequenzen: Aufbruch zum Herrn in den Menschen, Hingabe an den Herrn in unseren Gaben, Freude am Herrn, die unsere Stärke ist. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln